

HEINZ SCHOTT

PARACELSUS ALS WEGBEREITER DER
MODERNEN SCHULMEDIZIN

Unsichtbare Krankheiten

Dr. med. Dr. phil. Heinz Gustav Schott, geb. 8. August 1946 in Bergzabern (Rheinpfalz), Studium der Medizin und Philosophie in Heidelberg, Glasgow (Schottland) und München, 1975 Approbation als Arzt; an der Universität Heidelberg 1974 Promotion zum Dr. med., 1978 zum Dr. phil. Anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Freiburg / Br. (Prof. Dr. E. Seidler), Habilitation 1982, Ernennung zum Professor 1983; seit 1987 Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Universität Bonn und Direktor des dortigen Medizinhistorischen Instituts.

Forschungsschwerpunkte und Publikationen: Geschichte der Psychotherapie und Psychiatrie, Medizin der Goethezeit, traditionelle westliche Heilkonzepte; zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften und Sammelbänden u. a. zur Geschichte der Psychiatrie und Psychotherapie mit dem Schwerpunkt Sigmund Freud sowie zur Medizin zwischen Aufklärung und Romantik mit dem Schwerpunkt Franz Anton Mesmer. Aktuelle Forschungsprojekte zur Naturphilosophie des Paracelsus und zu den historischen Wurzeln „unkonventioneller“ Heilmethoden der sog. Alternativmedizin.

Bücher u. a.: *Zauberspiegel der Seele: Sigmund Freud und die Geschichte der Selbstanalyse* (1985); *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus* (Hg., 1985); *Die Chronik der Medizin* (Bildband, 1993).

1. Psychosomatik

Was heißt *Psychosomatik*? Als klinisches Fach ist sie hierzulande ein Kind der Nachkriegszeit, als Begriff taucht sie im 19. Jahrhundert auf und als Idee von einem Wechselspiel zwischen Leib und Seele ist sie wahrscheinlich so alt wie die Medizingeschichte. Die moderne Modebezeichnung „Psychosomatik“ steht für unser psychologisches Menschenbild des 20. Jahrhunderts. In erster Linie haben wir uns heute Organstörungen vorzustellen, die ihren Ursprung in einem psychischen Konflikt, einem alltäglichen Streß, in einer sozialbedingten Reizüberflutung haben sollen. Im Kern deckt sich dieser Begriff einer psychosomatischen Störung oder Krankheit mit den um 1900 definierten Begriffen der Nervosität, der Organneurose, der funktionellen Störung oder der sogenannten vegetativen Dystonie. Schon damals implizierten diese Diagnosebezeichnungen eine grundsätzliche Kritik an den krankmachenden sozialen Verhältnissen. Die Psyche werde von diesen so stark in Mitteil-

denschaft gezogen, so lautete das gesellschaftskritische Diktum von Friedrich Nietzsche bis Sigmund Freud, daß das Soma irritiert sei und krank werde.

Doch was sind *Psyche* und *Soma*, Leib und Seele, wie kommt es zur Mitleidenschaft zwischen beiden, zur sog. *Sympathie*, auf welchem Weg erkrankt der Mensch, und wie kann er gesunden oder geheilt werden? Zumeist vergessen wir in der Medizin das Koordinatenkreuz unseres vermeintlichen Wissens, nämlich unser Bild vom Menschen. Alles Gerede von psychosozialen Faktoren, die modische Kritik an der Organmedizin, das Beschwören einer ganzheitlichen Medizin (Psychosomatik hier oft als Synonym für Ganzheit gebraucht) verirrt sich ohne eine kritisch-historische Reflexion des Menschenbildes in den ideologischen Irrgarten unserer Massengesellschaft. Die wohlfeile Wahrheit kommt als schlichte Botschaft auf den Markt: Dort erscheint heute die *Migräne* als Ausdruck einer psychosomatischen Konfliktlage wie der Lungenkrebs als Folge des Zigarettenrauchens. Je nach Standort scheint dann der einzelne oder die Gesellschaft Schuld zu haben am Ausbruch der Krankheit.

a) *Imagination*

Inwiefern können wir nun PARACELSUS für die Psychosomatik reklamieren? Zunächst möchte ich einige einschlägige Studien anführen, in denen er als Gewährsmann für die Psychopathologie und die Psychosomatik herausgestellt wird. An erster Stelle nenne ich den bedeutendsten Paracelsusforscher der Nachkriegszeit, Walter PAGEL. Er deutet die Kraft der *Imagination* („*imaginatio*“ bei PARACELSUS) direkt als eine „psychosomatische Konversion“, als „Umwandlung eines Affektes in körperliche Tätigkeiten“¹. Dabei macht PAGEL selbstverständlich eine Anleihe bei Sigmund FREUDs Begriff der Konversion.² Nicht nur PAGEL zieht den Begriff der *imaginatio* als Beleg heran, um das psychosomatische Konzept des PARACELSUS zu demonstrieren.³ Bereits Ildefons BETSCHART⁴ bezog den Begriff der *Imagination* direkt auf die Suggestionslehre und die Tiefenpsychologie, und Annemarie WETTLEY⁵ wies auf die besonderen Verdienste des PARACELSUS hin, der die Geisteskrankheiten aus der dämonologischen Sphäre in die der Psychopathologie überführt habe.⁶

1 W. PAGEL: Paracelsus (1982), S. 116

2 Vgl. J. LaPLANCHE / J. B. PONTALIS: Das Vokabular der Psychoanalyse (1972)

3 Vgl. auch W. PAGEL: Paracelsus (1982), S. 121 ff.

4 I. P. BETSCHART: Der Begriff der „*Imagination*“ bei Paracelsus (1952)

5 A. WETTLEY: Psychopathologie und Dämonologie bei Paracelsus (1960); vgl. W. LEIBBRAND / A. WETTLEY: Titel? (1957)

6 Vgl. Ch. REISIG: Die Psychopathologie des Paracelsus (1986)

So könne z. B. der St. Veitstanz aus der puren Imagination entspringen, als „Chorea imaginativa“ und sei insofern keine Besessenheit.⁷

Der Pharmaziehistoriker Wolf-Dieter MÜLLER-JAHNKE hat die ideengeschichtliche Voraussetzung dieser „Magie ohne Dämonen“ im einzelnen untersucht, insbesondere die astrologisch-magischen Theorien im Kontext der italienischen Renaissance.⁸ Andere Studien zum Imaginationsbegriff und seiner Bedeutung für Krankheit und Heilung fassen dessen Entwicklung bis R. DESCARTES zusammen⁹ oder zeigen etwa seine Bedeutung für die Aufklärung in England.¹⁰ Vor allem die LEIBBRANDS¹¹ verfolgten den Leitbegriff der Imagination von PARACELTUS über F. A. MESMER bis hin zur Suggestionslehre gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Bei solchen Interpretationen erscheint PARACELTUS immer wieder als Bezugspunkt für die moderne Psychosomatik.¹²

b) Geschichtlicher Hintergrund

Als PARACELTUS vor 500 Jahren geboren wurde, mitten im Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit, befinden wir uns - versuchen wir einmal, uns in diese Zeit hineinzusetzen - in einer Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit, Gott und Teufel, wissenschaftlicher Aufklärung und Märchenerzählung. Der *Naturforscher* als Alchemist und der *Inquisitor* als Hexenverfolger sind in dieser Zeit komplementäre Experten. Das Feuer in den Schmelzöfen der Metallurgen, in denen die Erze geschmolzen, und das Feuer der Scheiterhaufen, auf denen die Hexen verbrannt werden, erleuchten diese Landschaft gemeinsam zwischen Mittelalter und Neuzeit. Versuchen wir, das Menschenbild des PARACELTUS und seine Epoche ins Auge zu fassen, so muß es uns zunächst fremd und befremdlich erscheinen, denken wir etwa an die „*Impressionen*“ der Gestirne, an den „*Astralleib*“ des Menschen.¹³ Zugleich aber können wir vielleicht das Menschenbild der modernen Medizin in diesem Lichte der Geschichte neu in Augenschein nehmen, wenn wir uns den sogenannten unsichtbaren Krankheiten zuwenden, wie sie PARACELTUS so treffend bezeichnet hat.

7 A. WETTLEY: Psychopathologie und Dämonologie bei Paracelsus, S. 19; vgl. Ed. Peuckert. Bd. 2 (1976), S. 213 - 219

8 W.-D. MÜLLER-JAHNKE: Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde der frühen Neuzeit (1985)

9 C. E. McMAHON: The role of imagination in the disease process (1976)

10 G. S. ROUSSEAU: Science and the discovery of the imagination in Enlightened England (1969)

11 W. LEIBBRAND / A. LEIBBRAND: Die „kopernikanische Wendung“ des Hysteriebegriffes bei Paracelsus (1975)

12 Vgl. J. WUNDERLI: Zum Problem des feinstofflichen Leibes in der indischen Philosophie, im Neuplatonismus und bei Paracelsus (1969)

13 W. PAGEL: Paracelsus, S. 115

2. Das Menschenbild

Zunächst wollen wir fragen, inwiefern das *Menschenbild* des PARACEL-SUS selber einem psychosomatischen Modell folgt. Eine grundlegende Voraussetzung, die PARACEL-SUS macht, ist die innigste Verschränkung von *Makrokosmos* (Umwelt, Universum bis hin zu den Gestirnen) und dem *Mikrokosmos* (dem einen ganzen Menschen). Himmel und Erde vereinigen sich im Menschen. Die „*astra*“ (Gestirne) im Leib des Menschen soll der Arzt erkennen, die „anatomie“ der Sterne im Menschen wissen. Der „*philosophus*“ (der Arzt oder Naturforscher) soll aus der Anatomie des Himmels diejenige des menschlichen Körpers erschließen – so lautet sein Forschungsprogramm. Dabei kreist des Menschen Bild um den Begriff des Mikrokosmos. Der Blick nach draußen in den Makrokosmos, das Lesen seiner Zeichen, ist die Methode der Erkenntnis. Die offenbare Natur am Himmel soll die verborgene, okkulte im Inneren des Menschen oder auch der Erde zutage fördern. Dies setzt voraus, daß das Äußere und das Innere „*ein Ding*“ sind. Der Makrokosmos ist der Same, der „*limbus parentum*“, woraus der Mensch entspringt, an ersterem hat der „*philosophus*“ anzusetzen, um zu letzterem vorzustoßen.

a) Tier und Engel

Vor allem in seiner „*Philosophia sagax*“ legt PARACEL-SUS die Doppelnatur des Menschen dar: Er habe „zween Leib“, den *elementischen* und den *astralischen*; ersterer entspringe der Erde und sei „*viehisch*“, letzterer entspringe dem Himmel und sei „*englisch*“ oder „*geistig*“. Der Mensch ist somit Vieh und Engel in einer Person, ein Medium, ein Vermittler zwischen der unsichtbaren und der sichtbaren Welt. Verliert er das „Licht der Natur“ aus den Augen, d. h. wendet er sich von der unsichtbaren Welt ab, so wird er zum Vieh: zum Wolf, Fuchs oder zur Natter.¹⁴

Alle nachfolgenden psychosomatischen Theorien haben an einer solchen Zwei-Leiber- oder *Zwei-Welten-Theorie* angesetzt und sie jeweils zeitgemäß modifiziert. So erkennen die Ärzte der Romantik im frühen 19. Jahrhundert im Kontext ihrer psychologischen Forschungen die Mittelstellung des Menschen zwischen „Tier und Engel“. Die psychosomatischen Spekulationen über den Zustand des *Somnambulismus* – insbesondere bei Frauen – offenbaren diese merkwürdige Verschränkung von Natürlichem und Geistigem. Justinus KERNERS „*Seherin von Prevorst*“¹⁵ wäre hier als Beispiel zu nennen.¹⁶ Schließlich entwirft auch Sigmund

14 Will-Erich PEUCKERT (Hg.): Theophrastus Paracelsus. Bd. 3 (1990), S. 86 ff.

15 J. KERNER: Die Seherin von Prevorst (1829)

16 Vgl. H. SCHOTT: Zerstörende und heilende Bestrebungen des „magnetischen Lebens“ (1990)

FREUD mit seinem Begriff des Unbewußten – besonders deutlich in seiner „Traumdeutung“¹⁷ in der Anfangszeit der Psychoanalyse – eine Art psychologische Zwei-Welten-Lehre: das *Unbewußte* als triebhaft-blinde und als schöpferisch-sehende Naturkraft in einem.¹⁸

b) Zwei Wege

Im Menschenbild des Paracelsus kreuzen sich immer *zwei Blickrichtungen*: das *Innen* (Mikrokosmos Mensch) und das *Außen* (Makrokosmos Welt) und das *Oben* (Himmel) und das *Unten* (Erde). Vom äußeren Himmel soll auf den inneren Himmel im Menschen geschlossen werden, von dem, was oben sichtbar ist, auf das, was unten unsichtbar scheint. Die Forschungsrichtung ist für PARACELSUS vorgegeben. Nichts ist im Leib, was nicht auswendig genügend aufgezeigt wird. Im Licht der Natur handelt der Arzt, wenn er Innen und Außen des Menschen ineinander verkehren kann. Der Philosophus wächst also „in zween Wegen ... einer ist im Himmel, der andere in der Erde, das ist aus jedweder Sphäre einer, und ist eine jegliche Sphäre ein halber Anfang, beide ein ganzer Anfang“.¹⁹ Die Zeichen und Tätigkeiten in der sichtbaren Welt sind für PARACELSUS Wegweiser für die Erforschung der unsichtbaren im Menschen. Dieses Programm richtet konsequenterweise die Aufmerksamkeit auch auf die „unsichtbaren Krankheiten“.

3. Die unsichtbaren Krankheiten

In seiner umfangreichen Abhandlung „De causis morborum invisibilium: Das ist von den unsichtbaren Krankheiten und Ursachen“²⁰ entfaltet PARACELSUS am ausführlichsten *sein* Konzept der Psychosomatik. Hier begegnen wir jenen Grundvorstellungen, die in allen späteren Konzepten der Psychosomatik wieder auftauchen:

- 1) die Vorstellung vom ganzen Menschen, bestehend aus einer *seelischen* und aus einer *körperlichen* Hälfte,
- 2) die Vorstellung vom „*Glauben*“ als einer bergeversetzenden Kraft und
- 3) die Vorstellungen einer *Einbildung*, die sich im körperlichen Bereich ausdrückt, sich in ihn einbildet („*imaginatio*“).

Diese Vorstellungen kehren im modernen Gewande wieder, wie sich leicht erkennen läßt: als *anthropologische These* vom ganzheitlich zu betrachtenden Menschen, wie sie die Heidelberger Schule mit Viktor von

17 S. FREUD: Die Traumdeutung (1900)

18 Vgl. H. SCHOTT: Paracelsus – Mesmer – Freud (1989)

19 W.-E. PEUCKERT (Hg.): Theophrastus Paracelsus. Bd. 1 (1990), S. 509 f.

20 W.-E. PEUCKERT (Hg.): Theophrastus Paracelsus. Bd. 2 (1991), S. 187 – 283

WEIZSÄCKER vertreten hat²¹; als *Suggestion*, die eine ungeheure Macht ausüben kann; und als *psychische Vorstellung*, die sich in den körperlichen Bereich umsetzt, konvertiert. PARACELTUS spricht von „zween Menschen in einem Leibe“²². Es sei klar

„daß der Mensch in zween Teile gesetzt sei, sichtig und unsichtig, ... Der sichtige Körper hat seine Wirkung in allen Dingen und aller seiner Bewegung, und was er tut, das sieht der Mensch. Es ist aber nur die halbe Arbeit, daß das man sieht; die andere halbe Arbeit sieht niemand, die tut der unsichtbare Körper. Wie z. B. ein Zimmermann, der baut mit zwei Körpern ein Haus, in dem unsichtbaren, da baut ers in der Bildnis, das in der Vorstellung, im sichtbaren, da baut ers augenscheinlich. So sollt Ihr auch hierin verstehen, wie der Leib Gewalt hat zu bauen und zu machen und auch zu richten, was das Bildnis weist; so ist auch dem unsichtbaren Körper möglich, auch dergleichen zu bauen und zu handeln, ein jeglicher Körper nach dem, was seine Eigenschaft, seine Schöpfung innehält.“²³

Diese Metapher vom *unsichtbaren Körper*, welche die Seele als unsichtbare Hälfte des ganzen Menschen ausweisen will, taucht in verschiedenen Modifikationen in der Geschichte der Psychosomatik immer wieder auf. Damit werden folgende Implikationen mitgeliefert:

- a) der *physiologische Körper* ist nur ein Teil des ganzen Menschen;
- b) was *unsichtbar* ist, liegt verborgen im okkulten und soll sichtbar gemacht werden; und
- c) der *unsichtbare Leib* ist wie der Sichtbare wirkungsmächtig und steht in seiner Bildungskraft dem Sichtbaren in nichts nach.

Wir wollen uns im folgenden auf zwei Ursachen von unsichtbaren Krankheiten konzentrieren, die PARACELTUS in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt: zum einen „die Krankheiten, die uns der Glaube gibt“ und zum anderen die „Krankheiten der Einbildung“.

a) Krankheiten aus Glauben

PARACELTUS vertritt eine radikale Auffassung von der *Macht des Geistes* über den Körper und genauer: die verheerende Auswirkung des irgeleiteten Geistes auf die Gesundheit. Der Glaube sei, so PARACELTUS, „wie eines Werkmannes Instrument“, das zu guten wie zu bösen Zwecken eingesetzt werden könne.

„Derselbige Werkmann schmiedet ein Messer, mit dem er seinen Nächsten schlage und ihm seinen Leib verletze, daß da alle natürlichen Hilfen

21 V. v. WEIZSÄCKER: Der Gestaltkreis (1940)

22 W.-E. PEUCKERT (Hg.): Theophrastus Paracelsus. Bd. 2, S. 189

23 Ebd., S. 194

[gegen Krankheiten] verloren sind; dazu bringt es die Waffe, die der Glaube schmiedet. Und so ein jeglich Ding, das in der irdischen Natur wächst, das vermag die Stärke des Glaubens auch hervorzubringen, so vermag auch der Glaube, alle Krankheiten zu machen.“²⁴

PARACELSUS vergleicht den Glauben mit einer Art Waffenschmiede: Die Waffen können in verschiedene Richtung und zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden. Krankheit wird dort erzeugt, wo die Waffe gegen sich selbst gerichtet wird. Das Gleichnis vom Mann mit der Büchse macht dies besonders anschaulich:

„ ... wir machen uns viel elende Krankheit und Jammer, und bringen uns in unseren Krankheiten dahin, daß wir gleicherweise einem Mann werden, der mit allen seinen Waffen und Gewehren wohl versorgt ist. Und wenn er ein hinkend Männlein sieht, das mit einer angezündeten Büchse gegen ihn steht, und der große Mann fürchtet seine Schußwaffe, läßt sich durch dieselbe erschrecken, – so ist es hier an dem Orte auch. Wir sind stark genug wider das Gestirn; wir sind auch stark genug, den Glauben recht zu gebrauchen; wenn wir aber in die Schwäche fallen, so geht die Stärke des Glaubens wie eine Büchse gegen uns, und wir müssen erdulden und leiden, was wir auf einander werfen.“²⁵

Der Glaube ist also eine zweischneidige Waffe, wie PARACELSUS an anderer Stelle ausführt:

„Denn wie die Arznei, die zur Gesundheit dient, auch zum Tode gebraucht werden kann, so wisset auch hierin, daß ihr den Glauben in seinen Werken auch gleicherweise verstehen sollt.“²⁶

Die Metapher vom Glauben als Instrument und Waffe impliziert ein energetisches Modell der seelischen Einwirkung auf den Leib. Der Glaube als *psychische Macht* kann einerseits den Leib schützen und stärken, er kann ihn aber auch vergiften und schwächen: dann nämlich, wenn die Büchse gleichsam nach hinten losgeht. PARACELSUS führt hier den Begriff der *Verzweiflung* ein, um die selbstzerstörerische Rückwendung der Glaubenskraft zu kennzeichnen. Verzweiflung kann die schlimmsten Krankheiten hervorrufen. So sei die größte Ursache der Pestilenz,

„daß das Volk in die Verzweiflung fällt, es müsse sein, und daß auch in solcher Verzweiflung der Glaube dahin führt, daß ihm durch die Arznei so menschenunmöglich sei zu helfen, als unmöglich ist, den großen Berg zu fressen. Sie sind auch so stark in ihrem Glauben, daß sie den Himmel vergiften, daß er etlichen Pestilenz gibt je nachdem ihr Glaube ist.“²⁷

24 Ebd., S. 201

25 Ebd., S. 214 f.

26 Ebd., S. 219

27 Ebd., S. 214

Diese Verzweiflung ist somit die negative Stoßrichtung des Glaubens, sie ist pathogen, während der positive Glaube gesundmachend wirkt.

Die Idee eines Glaubens-Reflexes scheint hier auf: der verzweifelte Glaube kann den äußeren Himmel so vergiften, daß dieser rückwirkend den inneren Himmel kränkt. Plastischer als mit dieser Bilderwelt der Renaissance kann man wohl kaum den modernen Begriff der Autosuggestion veranschaulichen.

b) Krankheiten aus Einbildung

Am handgreiflichsten wird der Zusammenhang zwischen sichtbarem und unsichtbarem Leib bei der *Einbildung* oder der „*imaginatio*“, wie PARACELSUS sie nennt. „Die Imagination ist ein Werkmeister aus sich selbst, und hat die Kunst und alles Werkzeug, alles was sie denken kann zu machen, es sei Küferei, Malerei, Schlosserei, Weberei usw.; ... was geht ihr nun ab? Nichts als allein die Kugel, auf der sie es malt, was sie haben will.“ Wenn PARACELSUS diesen Vorgang mit dem sogenannten Versehen der Schwangeren erläutert, so greift er nur auf die allgemein anerkannte zeitgenössische Auffassung zurück. Die Einbildung der schwangeren Frau drückte sich unmittelbar körperlich am Kinde im Mutterleib aus: „Die Frau mit ihrer Einbildung ist der Werkmeister und das Kind ist die Wand, an der das Werk vollbracht wird.“²⁸

„Die Hand [der Einbildung] ist unsichtbar, auch das Werkzeug, und beide sind doch für und für beieinander. ... Und wie der Bau-Mann sich eine Statt auswählt, die er mit der Bejahung des Bauherrn angeht, so merkt hier auch, daß der Leib der Herr ... als spräche der Leib, da mache es nur hin, daß ichs da stets vor Augen habe und mit dem selbigen Geheiß ginge die Hand die selbige Statt, da ers haben will, und deutet hin auf die selbige Statt: das solls sein. Alsdann wird am selbigen Ort von der Einbildung gemischt, wie es die Einbildung gefaßt hat.“²⁹

Muttermale und Mißbildungen, Monstren und Fabelwesen werden somit – nicht nur von PARACELSUS – durch die Kraft der Imagination erklärt. Erinnern wir daran, daß die Macht der Imagination von den Ärzten ernst genommen wurde, daß selbst die Geburt schwarzer Kinder durch den Anblick eines Negers als so wahrscheinlich galt, daß vor Gericht noch im 17. Jahrhundert Mütter vom Ehebruch dank ärztlicher Gutachter freigesprochen wurden.³⁰

PARACELSUS hat den *Magneten* nicht nur als unmittelbares Heilinstrument in die neuzeitliche Medizin eingeführt, sondern ihn wesent-

28 Ebd., S. 223

29 Ebd., S. 224

30 Vgl. E. FISCHER-HOMBERGER: *Medizin vor Gericht* (1983), S. 254

lich auch als Metapher für die *natürliche Magie*, die unsichtbaren feinen Wechselwirkungen in der Natur benutzt. Wir können ihn als Begründer des *medizinischen Magnetismus* ansehen, bis hin zu dessen reifer Ausformung im *tierischen Magnetismus* oder *Mesmerismus* um 1800. Interessanterweise vergleicht PARACELTUS die Anziehungskraft der Imagination mit derjenigen des Magneten:

„ ... Der Magnet zieht, ohne Hände und Füße, das Eisen an sich. Gleichweise wie so der Magnet das Sichtbare an sich zieht, so werden die corpora durch Imagination unsichtbar angezogen. Nicht, daß das corpus hineingehe, sondern das geht hinein, das die Augen sehen und nicht greifbar ist, wie die Form und die Farbe und das ohne Schaden des corpus...“³¹

Was also die Frauen sehen „wenn sie schwanger sind, und was ihnen inbrünstig anliegt, dasselbige schlägt mitsamt dem Gesicht in sich selbst, auf ihre eigene Frucht im Leibe“.

Diese Metapher der *imaginatio*, der Ein-Bildung [des Versehens] impliziert die geistige Introjektion eines äußeren Objektes, wobei im Leibe dieses Objekt nachgebaut werde. Die radikale Formel der Psychosomatik lautet, daß die *imaginatio* als Werkmeister sich ein körperliches Bauwerk errichte. Der psychische Schöpfungsakt verkörpert sich am Leibe des Kindes. Er schafft sich dort gleichsam sein „Denkmal“, „Muttermal“. Daß sich die Einbildung dermaßen in körperlichen Merkmalen manifestieren kann, ist eine überlieferte Auffassung. Sie ist in ermäßigter Form noch in der Physiognomik des 18. Jahrhunderts präsent, wo angeblich psychische Charaktereigenschaften sich in den Gesichtszügen zeigen sollen („Sympathie“ zwischen Körper und Seele)³².

Bis ins 18. Jahrhundert hinein werden die gesundheitlichen und geistigen Gefahren der Imagination erörtert. So erscheint die Imagination manchen Autoren wie ein Infektionserreger, der sich von einem Menschen zum anderen fortpflanzen und eine Seuche auslösen kann.³³ Ausdrücke wie „psychische Epidemie“ oder „emotionale Pest“, wie sie in der Massenpsychologie des 20. Jahrhunderts anzutreffen sind, erinnern an diese historischen Wurzeln.³⁴

4. Impressionen

So sehr uns die Begriffe des Glaubens und der Imagination bei PARACELTUS an moderne Modellvorstellungen in der Psychosomatik erin-

31 W. E. Peuckert (Hg.): Theophrastus Paracelsus. Bd. 2, S. 225

32 H. SCHOTT: Sympathie als Metapher in der Medizingeschichte (1992)

33 H. SCHOTT: Die „Suggestion“ und ihre Bedeutung (1984)

34 Vgl. H. SCHOTT: Die „Suggestion“ und ihre Bedeutung

nern mögen, so fremd müssen uns andere Teile des Menschen- und Weltbildes in der Renaissance erscheinen. PARACELTUS kennt nämlich noch drei weitere Ursachen der „unsichtbaren Krankheiten“, die er in seiner Schrift *„De causis morborum invisibilium“* benennt: an erster Stelle die *impressiones* (Impressionen) des verborgenen Himmels, – „in was Wege und Gestalt derselbige in uns wirke“. (Dieses zweite Buch fehlt in der Schrift, das Thema des astrologischen bzw. astronomischen Faktors der Krankheitsentstehung wird jedoch an anderer Stelle ausführlich dargelegt, insbesondere in der *„Philosophia sagax“*.)

a) Mumie

Ein eigenes Kapitel („Buch“) widmet PARACELTUS in seiner Schrift von den unsichtbaren Krankheiten den „Geheimnissen der natürlichen Kräfte, die da, wenn sie vom Leibe Besitz ergreifen, wider die leibliche Vernunft wirken“³⁵ In diesem Zusammenhang führt PARACELTUS den Begriff der „mumia“ ein, die der mittelalterlichen Auffassung von der Heilkraft der Reliquien entspricht. Aber nicht nur die sterblichen Überreste von Heiligen sollen eine solche Heilkraft besitzen, sondern Überreste, insbesondere Knochen, von Menschen schlechthin. Die „Mumie“ sei: „Wenn der Mensch nimmer das Leben hat, dann geht seine Blüte in den natürlichen Kräften der Arcane an.“³⁶ Wenn der sichtbare Leib vergeht, so vermöge doch der Unsichtbare weiterhin „wunderbarliche Dinge zu wirken“³⁷. Diese traditionelle Auffassung, die dem Glauben bzw. Aberglauben des Volkes entspricht, erhält bei PARACELTUS und seinen Nachfolgern durch das *alchemistische Denkmodell* eine gewissermaßen rationale Begründung. Denn so wie die Scheidekunst das geistige Heilmittel von der körperlichen Schlacke befreit, so vermag auch die Natur durch die Verwesung die innerste Lebenskraft freizusetzen, eine reinigende Lösungsarbeit zu vollbringen.³⁸

Daß es sich hierbei nicht um eine religiöse, unmittelbar göttliche Heilkraft handelt, sondern um einen natürlichen Prozeß, zeigt PARACELTUS wiederum am Bild des Magneten auf. Ein Körper im Grab kann wie ein solcher Magnet wirken und

„still und geheim verborgen liegen, vergraben, verdusselt, und es wird darnach ein Geschrei anfangen, hie ist eine wunderbarliche Heilungsstätte usw. Nun geht dieser Magnet an und zieht die Leute vom Pflug weg, so schnell und behend, daß eines Kompasses Zunge kaum schneller

35 W.-E. PEUCKERT (Hg.): Theophrastus Paracelsus. Bd. 2, S. 194

36 Ebd., S. 244

37 Ebd.

38 Vgl. W. PAGEL: Paracelsus, S. 96

gehen könnte. Das sind Ursprünge heidnischer Abgötterei, und so entsteht durch natürliche impressiones eine heimliche Kirchfahrt.“³⁹

b) Unsichtbarkeit

Auch der letzte Abschnitt (5. Buch) der Schrift über die unsichtbaren Krankheiten ist für uns heute kaum mit der psychosomatischen Medizin zu vereinbaren. Es handelt sich nämlich um eine Lehre von den „*unsichtbaren Geistern*“, die letztlich alle unter der Aufsicht Gottes stünden:

„Weil nun böse und gute Geister alle Geschöpfe sind, so ist auch das eine Schöpfung, das sie können; sie haben nichts von sich selbst, sondern alles, was da ist, aus Gott. Wie kann dann einer sagen, daß er vom Teufel lerne, wenn doch der Teufel kein Gott ist?! ... Beten und fasten ist gut, denn sie treiben die Teufel aus; Klopfen und Anläuten ist auch gut, – also sind alle die Dinge gut und uns zu Gutem erlaubt und zu brauchen befohlen.“⁴⁰

Diese Dämonologie des PARACELSUS ist gleichsam im Licht der Natur geläutert, die unsichtbaren Geister, seien sie nun krankmachend oder heilend, sie stehen unter der Oberaufsicht Gottes, der als Geist im Haus des Leibes wohnt:

„Unser Leib ist der Aufenthalt der Seele Gottes; allein sie sei leiblich bedeckt, sonst ist der Seele kein Trost.“⁴¹

Wir sehen nun, daß gewichtige Elemente der paracelsischen Lehre nicht mit unserer modernen Auffassung von Psychosomatik kompatibel sind. Der Begriff der Mumie muß in einer Welt jenseits der *Magia naturalis* (natürliche Magie) und der Alchemie als Fremdkörper erscheinen. Ebenso die Vorstellung von „unsichtbaren Geistern“, die allesamt als Gottes Geschöpfe zu betrachten seien.

„Geschieht dir also etwas durch die [bösen] Geister oder durch solche unsichtbare Hilfe, danke nur Gott dafür.“⁴²

5. Schlußbemerkung

Aus der Rezeptionsgeschichte wissen wir, wie stark PARACELSUS immer wieder als *Projektionsfigur* erhalten mußte, wie sehr ganze Generationen von Ärzten und Kulturpoeten PARACELSUS zur puren Affirmation ihrer Ideologie mißbrauchten. Wenn wir nun PARACELSUS als Psychosomatiker interpretieren, so sollten wir vielleicht weniger auf das ach-

39 W.-E. Peuckert: Theophrastus Paracelsus. Bd. 2, S. 253

40 Ebd., S. 274 f.

41 Ebd., S. 261

42 Ebd., S. 266

ten, was uns bereits bekannt ist und einleuchtet, als vielmehr auf die Elemente in seinen Schriften, die uns befremdlich, inkompatibel mit unserem gegenwärtigen Weltbild erscheinen. Nur so können wir uns, wie ich meine, ein Stück weit in die Welt der Renaissance einarbeiten, ohne die Distanz zu jener Epoche unzulässig zu verkürzen. Ich denke hier an die Sphäre der *Magie* und der *Alchemie* und an die enge Verzahnung von Naturphilosophie und Theologie bzw. Religion. PARACELTUS ist für mich ein Kristallisationspunkt der Renaissance, einer, der die widersprüchlichen Strebungen einer Epoche in sich vereinigt. Das Faszinierende an diesem Szenario ist die Gleichzeitigkeit von heterogenen Weltbildern, Konzepten und Forschungsperspektiven. Rationalität und Irrationalität, Glaube und Aberglaube, Wahn und Wirklichkeit, Märchen und Realität, Aufklärung und Verblendung begegnen uns hier in einem höchst spannungsgeladenen Komplex. Das Werk des PARACELTUS reflektiert diese ungeheure Spannung.

Möglicherweise hat unsere gegenwärtige geistige Situation stärkere Affinität zur Renaissance als wir selbst wahrnehmen. Erinnern wir uns: In den 70er Jahren war als Folge der Studentenbewegung *Aufklärung* und *Demokratisierung* angesagt, in den 80er Jahren als Folge der *ökologischen Bewegung* eine Hinwendung zur Natur mit romantischen Untertönen, wo stehen wir heute? Die Widersprüchlichkeit und die Gleichzeitigkeit von heterogenen geistigen, politischen und ökonomischen Landschaften erzeugen gegenwärtig eine spannungsgeladene Atmosphäre. Vielleicht sind wir am Ende des 20. Jahrhunderts an einem Punkt angelangt, wo wir aus voller Distanz zu PARACELTUS dessen Schriften zur geistigen Übung lesen sollten.

Zum Abschluß sei noch einmal PARACELTUS zitiert, der auch hier die gängigen Modellvorstellungen der Psychosomatik sprengt. In der „*philosophia sagax*“ sagt er:

„Imaginatio wird confirmiert und vollendet durch den Glauben, daß es wahrhaftig geschehe. Denn jeder Zweifel bricht das Werk. Glaube soll die Imagination bestätigen, denn Glaube beschleußt den Willen.“⁴³

Zusammenfassung

Das Menschenbild des Paracelsus ist von der zeitgenössischen Vorstellung geprägt, daß Mikrokosmos (Mensch) und Makrokosmos (Umwelt, Universum) innigst miteinander verschränkt sind. Grundlegend ist die Annahme einer Doppelnatur des Menschen, der zwei Leiber habe: den elementischen

Summary

Paracelsus' conception of man is characterized by the idea of a very intensive correlation between microcosm (man) and macrocosm (environment, universe). The basic assumption is that man has got two bodies: an elemental one (visible, earthly, like a beast) and an astral one (invisible, heavenly, like

43 Zit. n. I. P. BETSCHAT: Der Begriff der „Imagination“ bei Paracelsus, S. 62

(sichtbaren, irdischen, „viehischen“) und den astralischen (unsichtbaren, himmlischen, „englischen“) Leib. Insbesondere in seiner Schrift *De causis morborum invisibilium: Das ist von den unsichtbaren Krankheiten und Ursachen* thematisiert Paracelsus die Wirkmacht des „unsichtbaren Leibes“ sowohl für die Krankheitsentstehung als auch für die Krankheitsverhütung. Dabei stellt er die unsichtbaren Ursachen von schwerwiegenden körperlichen Störungen, Mißbildungen und Erkrankungen in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Die Begriffe „imaginatio“ (Einbildung), „Glaube“ und „Verzweiflung“ werden in diesem Kontext untersucht. Die sprachgewaltige Metaphorik des Paracelsus, die im Hinblick auf die moderne Medizinpsychologie höchst aktuell erscheint, führt uns seinen ursprünglichen psychosomatischen Ansatz vor Augen. Gleichwohl dürfen wir jene Anteile seines Werkes nicht vergessen, die in den zeitgenössisch so mächtigen religiösen, magischen und astrologischen Strömungen verankert waren und die mit der modernen psychosomatischen Medizin inkompatibel sind.

Paracelsus
Mikrokosmos
Makrokosmos
Krankheit, unsichtbare
Leib
Imaginatio(n)
Psychosomatik

an angel). Especially in his treatise *De causis morborum invisibilium: Das ist von den unsichtbaren Krankheiten und Ursachen* (On the invisible diseases and their causes) Paracelsus stresses the power of the „invisible body“ producing diseases as well as preventing them. He particularly considers the invisible causes of severe somatic disorders, malformations and diseases. In this context the concepts of „imaginatio“, „belief“, and „despair“ are investigated. The metaphors used by Paracelsus are highly impressive and in regard to modern medical psychology seem to be very relevant, showing his original psychosomatic approach. At the same time, however, we must not ignore the religious, magic, and astrological trends in his work which are considered incompatible with modern psychosomatic medicine.

Paracelsus
Microcosm
Macrocosm
Disease, invisible
Body (Leib)
Imaginatio(n)
Psychosomatics

L i t e r a t u r

- BETSCHART, Ildelfons P.: Der Begriff der „Imagination“ bei Paracelsus. In: *Nova Acta Paracelsica*; (1952) 6, S. 52 - 67
- FELDT, Heinrich: The „force“ of imagination in the medicine of late eighteenth century Germany. - Unveröffentlichter Artikel. - Bonn, 1990
- FISCHER-HOMBERGER, Esther: Medizin vor Gericht: Gerichtsmedizin von der Renaissance bis zur Aufklärung. - Bern...: Hans Huber, 1985
- FREUD, Sigmund: Die Traumdeutung. - Leipzig; Wien, 1900
- KERNER, Justinus: Die Seherin von Prevorst: Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. 2 Teile. - Stuttgart; Tübingen, 1829
- LaPLANCHE, J. / PONTALIS, J. B.: Das Vokabular der Psychoanalyse. - Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1972
- LEIBBRAND, Werner / LEIBBRAND, Annemarie: Zur Psychopathologie und Dämonologie bei Paracelsus und Johannes Weyer. In: *Melemata: Festschrift für Werner Leibbrand...* - Mannheim, 1967, S. 65 - 73

- McMAHON, C. E.: The role of imagination in the disease process: pre-Cartesian history (the role of imagination in the disease process). In: *Psychological Medicine*; 6 (1976), S. 179 - 184
- PAGEL, Walter: *Paracelsus. An Introduction to Philosophical Medicine in the Era of the Renaissance.* - 2., durchges. Aufl. - Basel..., 1982
- REISIG, Christian: *Die Psychopathologie des Paracelsus.* - Unveröffentlichte Seminararbeit. - Freiburg i. Br., 1986
- ROUSSEAU, G. S.: Science and the discovery of the imagination in Enlightened England. In: *Eighteenth-Century Studies*; 3 (1969 - 70), S. 108 - 135
- SCHOTT, Heinz: Die „Suggestion“ und ihre Bedeutung. In: *Bausteine zur Medizingeschichte. Heinrich Schipperges zum 65. Geburtstag.* - Stuttgart, 1984, S. 111 - 212
- SCHOTT, Heinz: *Paracelsus - Mesmer - Freud: zum Verhältnis von Naturphilosophie und Heilkunde.* - Unveröffentlichter Artikel. - Bonn, 1989
- SCHOTT, Heinz: Zerstörende und heilende Bestrebungen des „magnetischen Lebens“: Kerners Forschungsperspektive im Kontext der zeitgenössischen Medizin. In: *Medizin und Romantik: Kerner als Arzt und Seelenforscher.* Hg. von Heinz Schott (als Teil 2 von „Justinus Kerner. Jubiläumsband zum 200. Geburtstag“). - Weinsberg, 1990, S. 443 - 449
- SCHOTT, Heinz: Sympathie als Metapher in der Medizingeschichte. In: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen*; 10 (1992), S. 107 - 127
- Theophrastus Paracelsus: *Werke.* Bd. 1 - 5. Ausgew. u. hg. v. Will-Erich Peuckert. - Nachdr. d. 2. Aufl. 1976. - Basel: Schwabe; Stuttgart: Wiss. Buchges., 1990 - 1991
- Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus: *sämtliche Werke.* 1. Abt. Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Hg. von Karl Sudhoff. 14 Bde. - München; Berlin, 1922 - 1933
- WEIZSÄCKER, Viktor von: *Der Gestaltkreis: Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen.* - Leipzig, 1940
- WETTLEY, Annemarie: Psychopathologie und Dämonologie bei Paracelsus. In: *Cesrasäule*; 7 (1960), S. 17 - 23
- WUNDERLI, Jürg: Zum Problem des feinstofflichen Leibes in der indischen Philosophie, im Neuplatonismus und bei Paracelsus. In: *Episteme*; 3 (1969), S. 2 - 16

Prof. Dr. med. Dr. phil. Heinz Schott, Medizinhistorisches Institut der Universität Bonn,
Sigmund-Freud-Str. 25, D-53127 Bonn